

Laibacher Zeitung.



Nr. 249.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 29. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst dr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionspempel jedesm. 30 ft.

1867.

Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. November bis Ende December 1867:

Im Comptoir offen	1 fl. 84 kr.
Im Comptoir unter Couvert	2 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt	2 " — "
Mit Post unter Schleifen	2 " 50 "

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 28. October.

Die Adresse der Bischöfe hat einen Sturm aufgeregt, der noch nicht verhallt ist; vor wenigen Tagen konnten wir noch im Wiener „Volksfreund“ wie in unserer heimatlichen „Danica“ den Nachhall deutlich wahrnehmen. Man sah jeden Gegner der bischöflichen Bestrebungen als einen Feind der Kirche, einen Atheisten verschreien; freilich konnte man andererseits in den gewichtigen Reden der größten Koryphäen der parlamentarischen Majorität die treffendsten Widerlegungen dieser excentrischen Anathemas finden. Die sichersten Waffen gegen das verfassung- und fortschrittsfeindliche Vorgehen der Bischöfe können wir aber aus ihrem eigenen Lager holen, nur daß dieses jenseits der Leitha liegt. Ein ungarisches Blatt, bekannt durch seine ausgesprochen katholische Gesinnung, redigirt und geschrieben zum größten Theile von katholischen Geistlichen, die sich auf dem Gebiete des kirchlichen Wissens einen geachteten Namen erworben haben, soll uns zum Beweise dienen, daß man sehr gut katholisch sein und dennoch die Adresse des dieleitbanischen Episcopats verwerfen kann. Dieses Blatt ist der „Zděl Tanuja“, das Organ eines der hervorragendsten ungarischen Kirchenfürsten. Bei Gelegenheit der jetzt in Pest stattfindenden bischöflichen Conferenzen schreibt das Blatt:

„Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so werden wir in Bälde schon von den katholischen Ständen, d. i. von der gemeinsamen Berathung des katholischen Clerus und der Laien, sprechen dürfen. Es wird sich erweisen, ob wir Recht hatten, indem wir die Zukunft unserer Kirche nur dadurch gesichert erachteten, wenn dieselbe unter die Obhut ihrer Anhänger gestellt wird.“

„Die bisherigen Erfahrungen lassen in uns die Ueberzeugung reifen, daß wir von der Wiederherstellung der katholischen Stände das Beste zu erwarten haben; ja — nur von diesem können wir Gutes hoffen, ohne dies gar nichts.“

„Und eben deshalb, weil wir diesem Standpunkt zuneigen, können wir auch unsererseits in dem allerhöchsten Antwortschreiben, das auf die Adresse des österreichischen Episcopates erfolgte, keinen Grund zum Behelligen erblicken, um so weniger, als Se. Majestät die Versicherung gegeben, die Kirche unter seinen allerhöchsten Schutz nehmen zu wollen.“

„Se. Majestät hat bloß in Bezug auf den Weg und die Form, die der Episcopat erwählt, seine Mißbilligung ausgesprochen, und dies war, vorausgesetzt, daß in Oesterreich der Constitutionalismus herrscht, nicht anders zu erwarten. In constitutionellen Staaten darf es nicht vorkommen, daß gewisse An- gelegheiten der Einflußnahme des einen gesetzgebenden Factors entzogen, einseitig geschlichtet werden, das heißt: daß Constitutionalismus und Absolutismus zu gleicher Zeit in gewissen Dingen bestehn.“

„Das Vorgehen des transleithanischen Episcopates hätte nur so in den Augen constitutionell Gesinnter als correct gelten können, wenn derselbe mit der Volksvertretung sich in Berührung gesetzt hätte.“

„Zděl Tanuja“ zieht aus dem Ganzen folgende Lehren:

1. Daß diejenigen im Irrthum waren, die in dem herrschenden constitutionellen Systeme nichts weiter sehen wollten, als ein neueres Provisorium, die Brücke zum früheren Absolutismus.

2. Daß diejenigen die guten Rathgeber des ungarischen Episcopates gewesen, die denselben ermahnt haben, sich dem Constitutionalismus anzuschließen, anstatt gegen denselben zu agitiren.“

Wir, schließt „Zděl Tanuja“, werden mit der ungarischen Verfassung stehen und fallen.

Die Wiener „Debatte“ fügt diesem Citat aus dem ungarischen wahren Volksfreund nachstehende beachtenswerthe Apostrophe bei:

So schreibt „Zděl Tanuja“, ein Blatt, dessen gut katholische Gesinnung selbst der „Volksfreund“ nicht in Zweifel ziehen wird. Und dieses Blatt erscheint nicht etwa im Auslande, in dem vom Voltairianismus erfüllten Frankreich oder in Deutschland, wo der Katholicismus sich nicht überall der Einwirkung protestantischen Denkens zu entziehen vermochte, sondern in der Hauptstadt Ungarns, in Pest! Nur das kleine Flüsschen Leitha trennt den Episcopat der Adresse von dem Episcopat, dessen Gesinnungen im „Zděl Tanuja“ zu Tage treten, und doch, welch' ein himmelweiter Unterschied! Drüben ein Episcopat, der, ohne den Rechten der Kirche auch nur das Geringste zu vergeben, auf Seite des Volkes und auf dem Boden der Verfassung steht, die als Quintessenz moderner Freisinnigkeit betrachtet werden darf. Und hieben? Nun, unsere Leser erinnern sich gewiß noch des Inhaltes der Adresse, und somit wird ihnen auch der schroffe Unterschied vollkommen klar sein.

Was die Völker Oesterreichs in so große Aufregung versetzte, war nicht bloß der Umstand, daß der Episcopat erklärte, mit zäher Beharrlichkeit an dem Concordate festhalten zu wollen. Das hätte man im Hinblick auf die Stellung und den Beruf der Bischöfe noch begriffen. Die Feindseligkeit gegen den Constitutionalismus aber, welche uns in jeder Zeile der Adresse entgegentritt, war es, die die Gemüther beunruhigte, dieser Widerstand gegen das Princip, von dessen Wirksamkeit allein Oesterreich eine bessere und glücklichere Zukunft erhoffen kann. Und in dieser Richtung muß man auch unausgesetzt den Geist der Adresse bekämpfen. Wenn die Ultramontanen uns das Recht und die Befähigung abschreiben, die Bestrebungen des Episcopates zu bekämpfen, wo es sich um rein kirchliche Angelegenheiten und Fragen handelt, so werden sie uns doch nicht zurückweisen können und dürfen, wo der Episcopat das politische Gebiet beschreitet. Die Politik und die Erkenntniß dessen, was Oesterreich unter den heutigen Verhältnissen noth thut, kann nicht als das Privateigenthum der Hierarchie betrachtet werden; hier stehen uns wenigstens dieselben Waffen zu Gebote, wie dem Episcopat, und wir werden sie gebrauchen in dem Kampfe, den die Völker Oesterreichs mit der Aussicht auf den sicheren Erfolg eröffnen, da sie unter der Regide ihres „constitutionellen Regenten“ kämpfen, dem heute Frankreich seine schönsten Sympathien entgegenbringt!

43. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 25. October.

(Schluß.)

Abg. Degara beruft sich in italienischer Rede darauf, daß das Haus nicht berechtigt sei, das Concordat aufzuheben. Ueberdies sei es eine falsche Voraussetzung, daß das Concordat der Kirche einen größeren Einfluß auf die Schule gegeben habe, als sie früher gehabt hat, vielmehr hat das Concordat in den Artikeln 5 bis 8 nur das schriftlich festgestellt, was schon seit langer Zeit bleibende Gewohnheit geworden war und was an und für sich den Verhältnissen entspricht. Der Unterricht des Katecheten wird in der Schule nichts vermögen, wenn ein irreligiöser Schullehrer mit Wort und Beispiel den Unglauben lehrt, wie in der Lombardie, an deren Grenze er (Redner) wohne und wo jetzt die Schule von der Kirche getrennt sei, nicht selten der Fall vorkomme, daß der Schullehrer seinen Schülern die Messe, die Beichte, die Kirchengebete und dergleichen lächerlich zu machen sich bestrebt. Gleiche Gefahr trage der vorliegende Gesetzentwurf an sich, er sei daher, auf einem falschen Princip und falschen Voraussetzungen beruhend, verfehlt und ungerecht.

(Vizepräsident Dr. Ziemialkowski übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Herrmann zeigt, daß Kirche und Schule eine verschiedene Aufgabe haben. Die Kirche fordert Uebereinstimmung mit den unveränderlichen Dogmen, die Schule muß für die Wissenschaft unbedingte Freiheit fordern. Auf das Historische übergehend, beruft sich der Redner auf den Ausspruch Maria Theresia's: Das Schulwesen ist und bleibt allezeit ein Politicum, also ein Staatszweck.

In Bezug auf die Angriffe, die betreffs der Fest-

stellung eines wahren Rechtsverhältnisses zwischen Schule und Kirche gegen uns geschleudert wurden, bemerkt Redner, haben die Unterzeichner jener bekannten Adresse wohl nicht an die Worte des Apostels gedacht:

„Beweisen wir uns in allen Fällen als Diener Gottes durch Klugheit, Sanftmuth und liebevolles Benehmen, durch Förderung der Wahrheit, durch die Waffen der Gerechtigkeit.“

Abg. Dr. Dienstl verweist auf die Zustimmung der Bevölkerung, welche sich in den Petitionen ausdrückt.

Redner bestreitet die Behauptung des Abgeordneten Degara, daß das Concordat nur die Verhältnisse, wie sie bereits früher bestanden, fixirt, und erinnert, daß nach dem Concordat der Staat beispielsweise die Ernennung der Schuloberaufseher aufgegeben, welche noch in der Schulverfassung vom Jahre 1855 der Staat sich gewahrt hatte.

Abg. Schneider: Ich erkläre mich als Diener der Religion und als ehemaliger langjähriger Schulmann, der Herz und Sinn für diese Institution gehabt und haben wird, so lange er lebt, auch für diese Seite, die da behauptet, dem Staate gebühre die Aufsicht und Leitung über das Unterrichts- und Erziehungswesen. (Zustimmung links.) Wenn man auf der andern Seite vor dem Worte Emancipation der Schule von der Kirche so bedeutend erschreckt, so liegt für mich kein Grund darin, besonders wenn ich den Bericht des confessionellen Ausschusses und die Paragraphe des Gesetzes selbst ins Auge fasse, denn aus diesen geht hervor, daß zunächst alle Factoren, welche beim Unterricht und Erziehungswesen ihren Antheil haben, zu Recht kommen.

Ich begrüße das vorliegende Gesetz mit Freude, weil es der so oft zurückgesetzten Gemeinde bei der Erziehung ihrer Kinder das gute Recht wiedergibt.

Für die sittliche Bildung sehe ich in dem Gesetzentwurfe durchaus keine Gefahr; wenn alles das so ausgeführt wird, wie hier der Rahmen dazu gegeben worden, so kann auch die heiligste und theuerste Angelegenheit, die Religion und der fromme Glaube, vollkommen befriedigt werden, und aus diesem Grunde werde ich für das vorliegende Gesetz stimmen. (Großer Beifall.)

(Präsident Dr. Giskra übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Schindler bemerkt zuerst gegen die Ausführung des Dr. Jäger: Dieser Abgeordnete hat den Staat gefragt, wie er dazu komme, sich in der Wissenschaft für den Producenten und für eine Autorität zu halten. Ich glaube, daß alles, was die menschliche Gesellschaft auf dem Felde der Wissenschaft geleistet hat, im Staate geschehen ist, ja sogar, daß die Kirche zu ihrer Stellung und Wichtigkeit nur im Staate und durch den Staat gelangt ist. Allerdings haben wir die Kirche auch auf selbständigen Productionen gefunden, aber auf diesen hat sie den Ruf wissenschaftlicher Autorität sich nicht erwerben können.

Als beispielsweise Galilei behauptete, die Erde bewege sich und nicht die Sonne, da war die Kirche so gleich mit der wissenschaftlichen Production bei der Hand, daß das nicht wahr sei (Heiterkeit), und der arme Professor mußte abschwören, und nichtsdestoweniger dreht sich die Erde doch. (Heiterkeit und Bravo!)

Wenn man die Theorie Darwins heraufbeschworen und glaubt, der Staat könne in solchen Sachen nicht Richter sein, so kann ich mich auch nicht erinnern, daß wir je die Wissenschaft vor den Richterstuhl des Staates gerufen haben, aber die Kirche hat die Wissenschaft vor ihren Richterstuhl gerufen und die Vertreter der Wissenschaft sind dabei, was ihre Person anbelangt, in der Regel nicht gut gefahren. (Heiterkeit.)

Wenn man behauptet, die freie Wissenschaft könne im Staate nicht bestehen, so haben wir in diesem Hause Beweise bekommen, daß die freie Wissenschaft in der freien Kirche auch nicht die sicherste Heimat findet.

Ich erinnere, daß vor nicht gar langer Zeit in der früheren Session ein Bischof hier saß, der uns mit allem Ernste erklärte, daß auch eine katholische Geographie bestehen müsse. (Heiterkeit.)

Das Condominium der Kirche muß von uns Vertretern der Souveränität Oesterreichs entschieden zurückgewiesen werden, denn daselbe kann nie in einem souverainen Staate bestehen, und Oesterreich ist ein solcher.

Es wurde vom Abg. Jäger auch von der natürlichen Gewalt gesprochen. Wenn es aber richtig ist, daß die Kinder zunächst den Eltern gehören, wie steht es denn, wenn die Eltern dahin sich aussprechen, daß sie in nichtkirchlichen Dingen vom Staate allein den Unterricht ihren Kindern ertheilt wissen wollen?

Ja freilich wird die Gleichberechtigung, die in dieser Hinsicht von Staat und Kirche beansprucht wird, in gewissen kirchlichen Emanationen eigenthümlich beleuchtet.

In einem Hirtenbriefe des Bischofs von Brigen (Heiterkeit) heißt es: „Die Heilung unserer Schäden kommt nur aus dem einträchtigen Zusammenwirken. Jeder, und zwar die Kirche vor allem soll Raum haben zur Entfaltung einer gesegneten Thätigkeit.“ Das ist die Gleichheit, wie sie sich vorgestellt wird.

Die Bestrebungen aber, welche wir für die Emancipation der Schule machen, werden wiederum in einem Hirtenbriefe des Cardinal-Erzbischofs von Wien vom 16. December 1866 so charakterisirt: „Die Verachtung der Religion ist noch kein Lehrgegenstand der Kinderschulen. Das ist die Lücke, die nach dem Sinne jener Schulverbesserer ausgefüllt werden muß.“

Ich lese diese Stellen, damit man uns nicht beschuldige, wir kämpfen mit Windmühlen. An solche Ausführungen werden noch ganz andere gefügt. Man sagt: „Ihr, welche ihr denen Beifall zujauchzt, die die Schule freimachen wollen von der Kirche, ihr dient einem verbrecherischen Beginnen, das ihr nicht versteht.“

So sagt in einem Hirtenbriefe der Bischof von Linz: „Der gemeine Soldat kennt den Plan des Feldherrn freilich nicht, aber auch dann hilft er ihn ausführen. Ein Prinz, der für einen Feldherrn in der großen Armee des Umsturzes angesehen wird, hat kürzlich gesagt, die katholische Kirche müsse untergehen und Oesterreich müsse untergehen. Dieser Armee gegen die Kirche dient bewußt oder unbewußt jeder, der die Jesuiten, das Concordat und den Zusammenhang der Schule mit der Kirche anfeindet.“

Sie sehen also den Ideengang, der hier verfolgt wird. Werfen wir doch einen Blick auf den Zustand der Schulen auf dem Lande und wie der Unterricht durch die Geistlichkeit dort oft gehandhabt wird. Es giebt Tage und Wochen, in denen die Geistlichkeit nicht einmal den Religionsunterricht besorgt. (Widerspruch rechts, Rufe links: Gewiß, so ist es!) Ich bitte, es ist wahr. Nachdem die Herren durch das Concordat in den vollen Besitz einer weitgreifenden Gewalt gekommen sind, hat die Volksbildung nicht nur nicht zu-, sondern in evidenter Weise abgenommen. (Rufe links: Sehr wahr! Richtig!) Ja! wir wollen uns ja die Controle der Geistlichen als Männer der Wissenschaft und des Glaubens gern gefallen lassen, müssen aber noch Beweise haben, daß das Besserunterrichtetwerden vorherrschend in dem Stande der Geistlichkeit vorkomme.

Der Herr Propst Degara hat gefragt, „ja, ist denn Wissenschaft und Literatur den Katholiken verschlossen?“

Die Katholiken haben sich eben die Pforte der Wissenschaft und Literatur nicht verschließen lassen! Aber daß die Kirche alles mögliche gethan hat, sie zu verschließen, dafür ist ein redendes Beispiel die Institution, die eben nur in der katholischen Kirche zu finden ist, nämlich der Index librorum prohibitorum (Heiterkeit), in welchem uns das, was wir aus der Wissenschaft und Literatur uns aneignen dürfen, ungeheuer schmal zuge messen ist, wobei ich noch nebenbei bemerken will, daß wir zur Erreichung dieses Absperrens des Mediums der Wissenschaft und Literatur auch ein paar uditori in Rom bezahlen. (Vermehrte Heiterkeit.)

Redner sucht den Einwand zu entkräften, daß die Religion in den Volksschulen zum bloßen Fachgegenstand erniedrigt werde.

Der Kirche werde der ihr gebührende Einfluß nicht entzogen, „aber der Staat muß darauf sehen, daß in der Schule Mitglieder des Staates für die Zwecke des Staates erzogen werden, und das kann eben so nur der Staat.“ Die Kirche hat, wie wir leicht beweisen können, es bisher nicht gethan und wird es nicht thun. Ich will nicht gerade sagen, daß die Kirche der körperlichen Ausbildung entgegentritt, obwohl wir genug Beispiele haben, wie eben die Geistlichkeit es war, die dem Turnunterrichte in den Schulen entgegentrat. Aber ob die wichtigen Naturwissenschaften unter der katholischen Geistlichkeit in den Volksschulen aufblühen können, das erlaube ich mir noch im höchsten Grade zu bezweifeln.“ (Bravo!)

Wenn der Abgeordnete Jäger uns zurief: „Wir haben so viele 100 Städte, 1000 Märkte und 1000 und aber 1000 von Ortschaften, bildet euch nichts auf Petitionen ein, die anhergekommen sind wegen Trennung der Schule von der Kirche“, so weiß ich wohl nicht, ob diese Petitionen zu zählen oder nicht zu wägen wären. Denn die Mehrzahl der Provinzialhauptstädte hat sich diesem Petitionsdrange angeschlossen, und nicht die unbedeutendsten Ortschaften, sondern der Mittelpunkt der Industrie und Cultur sind es.

Aber genug, wir haben hundert und einige siebenzig Petitionen für die Trennung der Schule von der Kirche und Aufhebung des Concordats erhalten; zu Gunsten des Concordats haben wir bis jetzt gar keine erhalten, außer heute eine, von der ich nicht weiß, wie ich sie mittheilen soll, denn die, welche sie unterschrieben haben, erklären, daß sie reumüthig ihre Unterschrift wieder zurückziehen, eine Neue, die den kurzatmigen Lauf der Post überholt zu haben scheint. (Heiterkeit und Beifall.)

Es kommt vor allem darauf an, daß man immer den rechten Mann zum Lehrer wählt, und damit auch der rechte Mann aus der Geistlichkeit zum Lehrer gewählt werde, wird es gut sein, wenn die Schule von der Kirche emancipirt wird. (Zustimmung links.)

Ich glaube, daß bei dieser wichtigen Frage, nachdem wir unsere Meinung so unumwunden ausgesprochen haben, auch das Ministerium sich nicht der Pflicht entschlagen wird, seine Meinung auszusprechen. (Rufe: Sehr richtig!)

Denn ich kann nicht glauben, daß in einer so wichtigen Frage das Ministerium noch nicht Posto gefaßt haben könnte. (Zustimmung.) Denn wenn es in dieser wichtigen Frage der Zeit ohne die Mitgift einer klaren Ueberzeugung die Zügel der Regierung lenken wird, so wird es da an einen Stein und dort an etwas anderes stoßen und das Gespann würde mit ihm abwärts rollen, was ich unserem Ministerium gar nicht wünsche. (Bravo! Bravo!)

Ich glaube, nachdem wir uns vor kurzem damit beschäftigt haben, den Sträflingen die Ketten abzunehmen, beschäftigen wir uns auch damit, dem Unterrichte die Ketten abzunehmen (lebhafteste Zustimmung und Bravo-Rufe), Ketten, welche geklirrt haben an unseren Händen, die wir nachgeschleppt haben auf den unglücklichen und beweinenwerthen Schlachtfeldern, welche wir nachgeschleppt haben durch die ganze unselige Periode der Sistrirung, welche wir klirren hörten, als wir das letzte theure Anlehen in Paris machen mußten, welche immerfort hinter uns her klirren und klirren, bis sie nicht das Ministerium mit einem festen, starken Hammerstreich abschlägt. So spreche und stimme ich für den Ausschluß. (Lebhafter allgemeiner Beifall.)

Abg. Sawczynski erklärt, daß er nicht für den Gesetzesentwurf stimmen würde, wenn in demselben wirklich die Trennung der Schule von der Kirche ausgesprochen wäre; dies sei aber nicht der Fall. Der vorliegende Entwurf gebe der Familie, der Gemeinde, dem Staate, den in demselben repräsentirten Confessionen, namentlich den Geistlichen aller Confessionen, einen Antheil an der Leitung und Aufsicht der Schule. Redner führt aus, daß das Abhängigkeitsverhältniß, die Unterordnung des Lehrers unter den Geistlichen dem Unterrichtszwecke abträglich ist, und schließt unter Beifall, indem er dem Hause die Annahme des vorliegenden Gesetzesentwurfes empfiehlt.

(Rufe: Schluß! Schluß!)

Präsident: Da in der Generaldebatte niemand mehr vorgemerkt ist, so erkläre ich dieselbe für geschlossen.

Graf Kolorzowa stellt den Antrag auf Schluß der Sitzung. Wird angenommen. Schluß der Sitzung 3 Uhr.

Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.

Die Kaiserreise.

Die „Franz. Corr.“ erzählt nachstehende Einzelheiten über die Ankunft und den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph in Paris. Während der Kaiser Napoleon in einem reservirten Salon des Bahnhofes von den Großwürdenträgern umgeben der Ankunft des Zuges harrete, unterhielt er sich längere Zeit mit dem Freiherrn von Rothschild. Später, bei der Begrüßung, nahm auch Kaiser Franz Joseph Gelegenheit, einige verbindliche Worte an Freih. v. Rothschild zu richten; er äußerte an den Generalconsul den Wunsch, ihn während seines Aufenthaltes in Paris einmal mit Müße zu sprechen.

Des Abends besuchte Se. Majestät der Kaiser mit den Erzherzogen die große Oper, wo ihnen, wie bereits gemeldet, das Publicum eine förmliche Ovation bereite. Wie auf ein gegebenes Zeichen, erhob sich bei ihrem Eintritt Alles von den Sigen und brach in stürmische Rufe: „Vive l'Empereur!“ aus. Am 24. Morgens haben die Damen der Halle einen riesigen Blumenstrauß, welchen, wie die Traube Josua's, vier dieser Amazonen trugen, in das Ehsee geschickt. In der Ausstellung erschien Se. Majestät der Kaiser mit seinem ganzen Gefolge.

Das Programm für den Pariser Aufenthalt Sr. Majestät ist, nach der obigen Quelle, folgendes:

Donnerstag 24. Vormittags 9 Uhr Ausstellung; Mittags Besuche bei Prinz Napoleon und Prinzessin Mathilde; 4 Uhr Vorstellung in der österreichischen Botschaft; 7 Uhr Diner in St. Cloud, später Soirée und Theatervorstellung; Freitag, 25. 9 Uhr Ausstellung; 2 Uhr Revue; Samstag 26. Chasse à tir in St. Germain; Sonntag 27. Diner in St. Cloud und Soirée mit Concert; Montag 28. Banket im Hotel de Ville; Dienstag 29. Versailles und Trianon, Abends großes Diner in der österreichischen Botschaft; Mittwoch 30. Chasse à tir in Compiègne; Donnerstag 31. Besuch von Fontainebleau und Pierrefonds; Abends Abreise.

Die „France“ kommt neuerdings darauf zurück, daß die Kaiserreise in Frankreich eine Reihenfolge der herzlichsten Ovationen veranlaßt habe. Sie reproducirt die in Nancy an Se. Majestät gerichteten Ansprachen und die Antworten des Kaisers. Auf die Ansprache des Generals D'Aurelles de Paladines, der zunächst betonte, wie in Nancy alles an die Munificenz der Vorfahren des Kaisers erinnere, und sodann das lebhafteste Be-

dauern über das Nichterscheinen der Kaiserin ausdrückte, erwiderte Se. Majestät:

„Ich bin von den Gefühlen, die Sie aussprechen, und von dem Empfang, den Sie Mir bereiten, gerührt. Gleich Ihnen bedauere auch Ich, die Kaiserin nicht an Meiner Seite zu haben; ihr Befinden hat jedoch diese Reise unmöglich gemacht; Ich werde ihr Ihre Wünsche zukommen lassen und danke Ihnen dafür.“

Dem Maire von Nancy erwiderte Se. Majestät:

„Herr Maire. Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Worte. Ich habe die Erinnerung an diese Stadt bewahrt, so wie auch sie das Andenken an Meine Vorfahren bewahrt hat. Beim Eintritt in diese Mauern, wohin Mich so viele fromme Erinnerungen rufen, fühle Ich Mich bewegt.“

Der Stanislaus-Akademie war die Ehre widerfahren, Sr. Majestät eine längere Adresse überreichen zu dürfen, in der ebenfalls Nachdruck darauf gelegt wurde, daß die Dynastie, die durch 700 Jahre in Nancy thronete, in Lothringen ihrer erspriesslichen Regierung halber unvergesslich bleibt und daß Nancy, die Hauptstadt der Ahnen Sr. Majestät, mit doppeltem Rechte stolz auf die Gastfreundschaft sein darf, die Frankreich dem erlauchten Reisenden bietet.

Rusland.

Berlin, 26. October. (Thronrede.) Die Reichstagsession wurde durch den König mit folgender Thronrede geschlossen:

Erlauchte, edle und geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes!

Die Hoffnungen, mit welchen ich Sie bei dem Beginne Ihrer Thätigkeit hier willkommen hieß, sind im vollsten Maße in Erfüllung gegangen. Derselbe patriotische Ernst, mit welchem in klarer Erkenntniß der gemeinsamen Ziele die Bundesverfassung begründet wurde, hat Ihre Beratungen über die ersten Schritte zum Ausbaue derselben geleitet. In einer kurzen, aber an Ergebnissen reichen Session haben Sie auf den verschiedensten Gebieten der Gesetzgebung Einrichtungen festgesetzt, welche nicht bloß in sich selbst eine hohe Bedeutung haben, sondern auch die leitenden Gesichtspunkte für die fernere zu schaffenden Einrichtungen deutlich vorzeichnen. Für die anstrengende Thätigkeit, deren es zur Erreichung dieser Ergebnisse bedurste, danke ich Ihnen in meinem und meiner hohen Verbündeten Namen.

Die von Ihnen berathenen Gesetze über den Bundeshaushalts-Stat, über die Verpflichtung zum Kriegsdienste, über die Freizügigkeit, das Postwesen, den Portotarif, das Postwesen, die Besteuerung des Salzes, die Nationalität der Kauffahrtschiffe, die Ausbildung der Kriegsmarine und der Küstenverteidigung, über die vertragmäßigen Zinsen und die Bundes-Consulate haben in der Form, welche sie durch Ihre Beschlüsse erhielten, die Zustimmung des Bundesrathes gefunden.

In der Thatfache, daß alle diese wichtigen Gesetze, wenn auch einzelne ihrer Bestimmungen einen lebhaften Kampf der Meinungen hervorriefen, doch im Ganzen stets die große Mehrheit Ihrer Stimmen vereinigten, erblicke ich mit lebhafter Befriedigung einen Beweis des gegenseitigen Verständnisses, in welchem die Volksvertretung Hand in Hand mit den verbündeten Regierungen ihre gemeinsamen Ziele erstrebt.

Der von Ihnen genehmigte Vertrag über die Fortdauer des Zollvereins ist im Verhältnisse zu allen süddeutschen Staaten noch nicht gesichert. Die verbündeten Regierungen würden es mit Ihnen beklagen, wenn eine Einrichtung, deren segensreiche Wirkungen allen dazu gebhörigen Ländern zu Gute gekommen sind, sich fortan nicht mehr auf alle diese Länder erstrecken sollte.

Sie sind sich aber mit Ihnen bewußt, daß die unentbehrlichen Reformen der Verfassung des Zollvereins vorübergehenden Schwierigkeiten nicht gepfert werden dürfen, und daß die Gemeinschaft der wirtschaftlichen Interessen die nationale Verpflichtung zum gemeinsamen Schutze derselben zur vertragmäßigen Voraussetzung hat.

Der Schiffahrtsvertrag mit Italien, welchem Sie Ihre Genehmigung ertheilt haben, wird dazu beitragen, die Beziehungen zu einem Lande zu befestigen, mit welchem uns große gemeinsame Interessen verbinden.

So lehren Sie denn, geehrte Herren, zurück in Ihre Heimat mit dem Bewußtsein, unser nationales Werk thätig gefördert zu haben.

Ich hoffe Sie in nicht langer Zeit hier wieder vereint zu sehen, und zwar in Gemeinschaft mit den Abgeordneten aus Süddeutschland zum Zollparlament.

Berlin, 26. October. (Der Reichstag) genehmigte definitiv das Bundesconsular-Gesetz und das Bundesschulden-Gesetz, und empfahl die Petition auf Unterstützung des deutschen Rechtsschutzvereins der Berücksichtigung des Bundeskanzlers. Bei der Schlußberatung über die Zollverträge sprach Braun in längerer Rede in Uebereinstimmung mit dem Amendement aus, es sei nicht zuzugeben, daß dasselbe eine Drohung gegen die süddeutschen Brüder enthalte. Der Nordbund wahre sich nur dieselbe Freiheit der Entschlieungen in wirtschaftlichen und politischen Dingen, welche den Süddeutschen nie ver kümmert sei. Man habe nie verhehlt, daß die wirtschaftliche Gemeinschaft mit der Wehrgemeinschaft Hand in Hand gehe. Hätten in dieser Beziehung die leisesten Zweifel obgewaltet, würde man die Zollverträge nicht geschlossen haben. Graf Bismarck erwähnt, daß die Kar-

ificationen der süddeutschen Souveräne uneingeschränkt sein, und spricht die Zuerst aus, daß die Souveräne und die Regierungen sich stets zu ihrem Worte bekennen werden. Redner widerspricht der Ansicht, daß die Allianzverträge den Südstaaten nur die Heeresfolge auferlegen, der Nordbund habe dieselben Verpflichtungen gegen die Südstaaten. Es sei keine Kleinigkeit bei den gegenwärtigen Zeitläuften, wo unter Umständen das Schwert hart in die Waagschale fallen könnte, wenn ein kleinerer Staat sich auf die Unterstützung des Nordbundes berufen könne. Graf Bismarck constatirt, daß seinerzeit bei den Friedensverhandlungen der Antrag auf Allianzverträge mit Preußen seitens der Südstaaten vorgelegt worden sei. Graf Bismarck bekundet schließlich den festen Entschluß der verbündeten Regierungen, für den Fall, daß die neuen Zollverträge nicht angenommen und die Bündnißverträge in Frage gestellt werden, sofort die alten Zollverträge zu kündigen. Nach einer kurzen Specialdebatte wurden die Zollvereinsverträge mit dem Amendement Braun mit 177 gegen 20 Stimmen angenommen.

München, 26. October. (Reichsrathskammer.) Eröffnung 10 Uhr. Thüngen empfiehlt die Annahme des Commissionsantrages. Montgelas ist gegen, Harleß für die Annahme des Vertrages. Cramer-Clett als Sachwalter des Fabriks- und Handelsstandes spricht, unter Vorlegung zahlreicher ihm zugegangener Telegramme kompetenter Corporationen, warm für die Annahme der Verträge. Der Freiherr zu Rhein spricht gegen Annahme. Fürst Löwenstein brachte ein telegraphisch signalirtes Amendement ein, welches unterstützt wird. Der Ausschuß zog sich zu einer Comiteberatung zurück. Nach dem Wiedereintritte empfiehlt der Ausschuß die Annahme des Amendements. Fürst der Hohenlohe ist nicht in der Lage sich über die Aussicht eines Erfolges des Amendements auszusprechen; er hält die Regierung indessen für verpflichtet, falls das Amendement zum Beschlusse erhoben würde, demselben eine eingehende Würdigung zu Theil werden zu lassen. Die Reichsrathskammer erteilt darauf mit allen gegen drei Stimmen den Zollverträgen ihre Zustimmung unter ausdrücklichen bereits bekannten Bedingung (Veto).

— 26. October. (Zollverein.) Nachdem die Annahme der Zollvereinsverträge in der Reichsrathskammer nicht durchzusetzen gewesen, schloß sich die Staatsregierung dem Löwenstein'schen Vermittlungsvorschlage an, und ist deshalb Fürst Hohenlohe mit dem Reichsrathe Thüngen mit dem heutigen Abendzuge nach Berlin gereist, um einen letzten Verständigungsversuch zu machen.

Stuttgart, 26. October. (Die Verträge mit Preußen.) Der „Schwäbische Mercur“ schreibt: Sicherem Vernehmen nach, hat der König vor seiner Abreise von Friedrichshafen die Beamten und Geistlichen von Tettang zur Tafel geladen. Der König äußerte sich auch über die Verträge mit Preußen, er sprach den festen Entschluß aus, an den in denselben eingegangenen Verpflichtungen festzuhalten. In gleichem Sinne sprach sich der König gestern Abends gegenüber den zur Tafel geladenen Abgeordneten der Ritterschaft aus. Der Gemeinderath von Stuttgart und der Bürgerausschuß überreichten eine Petition zu Gunsten der Verträge. Morgen Vormittags ist eine große Bürgerversammlung.

Rom. (Ueber die geheimen Revolutionscomitès in Rom) seit Anfang dieses Jahrzehnts gibt eine Correspondenz der „Ind. Belge“ aus Mailand interessante Aufschlüsse. Seit 1860 bestand in Rom eine verborgene Regierung, welche directe Beziehungen zu Turin, der damaligen Hauptstadt, hatte. Sie war monarchisch und so gemäßigt, daß sie die revolutionären Regungen der Römer eher zügelte als beförderte; sie wurde aus diesem Grunde fast verdächtig. Indeß bereitete sie doch nach italienischem Muster den Aufstand vor. Sie theilte ihre Anhänger in Centurien und Decurien, jede mit eigenen Chefs, auch gab es mehrere Grade der Einweihungen und eine mehr oder weniger über die wichtigsten Geheimnisse informirt gehaltene Hierarchie von Affiliirten. Die Parole war, die Franzosen zu respectiren, sich nöthigenfalls ohne Gegenwehr von ihnen kartätschen zu lassen, aber unbarmherzig alle fremden Soldner zu tödten, Turin besah indeß, man solle ruhig bleiben, und man gehorchte gern. Größere Mühe, eine Bewegung niederzuhalten, hatte das Nationalcomité im vorigen Jahre während des Krieges in Venetien. Es gab in Rom viele Ungebuldige, die den Aufstand nicht länger hinauschieben wollten. Nicht ohne Mühe gelang es, sie zu beschwichtigen, um die Verlegenheit der Regierung in Florenz nicht zu vermehren, aber das Nationalcomité verlor dabei gänzlich sein Ansehen. Die Garibaldianer wollten nichts mehr von ihm wissen. Nach dem Kriege neue Aufregungen. Nun glaubte man die Stunde gekommen. Frankreich bekam ja anderweitig zu schaffen. Der Ausbruch war wirklich nahe, aber das Comité erhielt abermals von Florenz die Weisung, die Gemüther zu beruhigen. Das war den Römern, die losgehen wollten, zu viel, das Comité mit seiner starken Organisation, die sich sechs Jahre lang trotz der Ueberwachung der päpstlichen und der vielleicht noch schärferen der Mazzini'schen Polizei, so gut wie unversehrt erhalten hatte, brach in einem Augenblick zusammen. Andere, kühnere Leute stellten sich an die Spitze der Bewegung, aber die Mehrheit der Bevölkerung wollte ihnen nicht

folgen, weil die ital. Regierung nicht hinter ihnen stand. Ohne dieser Stütze gewiß zu sein, werden die Römer nicht handeln. Unter der Führung dieser Entschiedensten wäre die Insurrection also nur eine verunglückte Emeute geworden. Man fühlte das auf beiden Seiten und es kam zu einer Fusion der beiden Parteien unter Leitung der mehrfach erwähnten „insurrectionellen Junta.“ Unter dieser Junta hätte sich die Conspiration stark organisiren können. Der Unstern führte damals aber Repräsentanten der univereellen Demokratie nach Rom. Sie nannten sich Bevollmächtigte Garibaldi's oder Mazzini's, oder beider, und beanspruchten die Leitung der Bewegung. Das hätte noch hingehen mögen. Aber sie sprachen zugleich das Wort der Republik aus. Da bekamen die Römer, die nur zu gut 1848 im Gedächtniß haben, Angst, und Florenz erklärte seinerseits, daß es mit solchen Vorkämpfern nichts gemein haben wolle, es verbot von Neuem den Aufstand und die insurrectionelle Junta, ihren Zusammenbruch voraussehend, nahm freiwillig ihren Abschied. Inzwischen brach die Revolution an den Grenzen aus, und zwar ohne Chef (Garibaldi allein sollte sie commandiren), ohne Einverständnis mit Florenz oder London oder selbst mit Rom, denn man hatte in Rom noch nicht Zeit gehabt, sich zu verständigen. Daher die Passivität der großen Stadt, für die man sich seit 14 Tagen an den Grenzen ohne festen Plan schlägt. Jetzt indeß beginnt die Revolution sich wieder zu organisiren. Die Mitglieder des alten Nationalcomitès sind wieder am Werk. Sie erklären, daß sie der Revolution eine Fahne geben werden, die sie bis jetzt nicht hat; sie bereiten einen Aufstand mit dem Rufe: „Italien und Victor Emanuel! vor. Diesmal ermutigt Florenz die Bewegung, ja es erwartet sie, um selbst in die Schranken zu treten. Ob auch das Cabinet sich schon so weit compromittirt hat, mag dahin gestellt bleiben.

Paris, 26. October. (Zur Lage.) In unterrichteten Kreisen wird die Sachlage dahin gekennzeichnet, daß vorerst die französische Expedition keine Truppen an's Land setzen, sondern abwarten werde, ob die päpstlichen Truppen im Stande sind, der Invasion Herr zu werden. Wenn die Stadt Rom angegriffen werden sollte, dann werden die französischen Truppen landen, um die päpstlichen Staaten zu befreien. Sollten italienische Truppen in die päpstlichen Staaten einrücken, dann werden französische Truppen selbst italienisches Gebiet angreifen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Redaction des Pesther „Hon“ leitet eine Subscription zu Gunsten der italienischen Verwundeten ein.) Es wird in dem an die Spitze des Blattes gestellten Anrufe daran erinnert, welche werthbähige Sympathie das italienische Volk dem ungarischen stets in seiner Bedrängniß entgegengetragen und zu recht zahlreicher Betheiligung aufgefordert, indem es sich hier weniger um die Höhe der erzielten Summe, als um die Anzahl der Spender handle. In der Redaction sind bereits 2 Napoleons und 5 fl. gezeichnet.

— (Das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bielitz) ist dem Herrn Reichsanzler Freiherrn v. Beust in Anerkennung seiner mannbastigen Haltung gegenüber den Bestrebungen der clericalen Partei, und insbesondere gegenüber der Adresse der 25 cisleitbanischen Bischöfe einstimmig von der Gemeindevertretung verliehen worden.

— (Chaja Sarah Radamsta), deren Flucht aus dem Elternhause ins Kloster bekanntlich zu Interpellationen im Abgeordnetenbause Veranlassung gab, stand am 24. d. M. vor dem Lemberger Bezirksgerichte, der Uebertretung des Diebstahls angeklagt. Die Angeklagte gab die ihr zur Last gelegten strafbaren Handlungen zu, entschuldigte jedoch solche theils damit, daß sie die entwendeten Sachen als ein Eigenthum ihrer verstorbenen Mutter angesehen habe, theils aber damit, daß sie hiedurch auf den Vater bloß eine Preßion ausüben wollte, um denselben zur Ertheilung der Einwilligung in die Tausch zu bewegen. Der Richter ging indeß auf diese Entschuldigung nicht ein, erkannte die Inculpation der Uebertretung des Diebstahls schuldig und verurtheilte dieselbe zu zehntägigem Arreste. Beide Theile haben wider dieses Erkenntniß die Berufung angemeldet. Nach der Verhandlung begab sich die Inculpation in Begleitung eines von der Polizeidirection delegirten Commissärs zurück in das Kloster der Benedictinerinnen. Die Verhandlung hatte manche ergreifende Scene. Auch die gleichzeitig wider den Vater bei dem Civilgerichte, als der Obervormundschaftsbehörde, wegen Mißbrauchs der väterlichen Gewalt eingeleitete Untersuchung ist bereits zum Abschlusse gediehen. Herr Radamsta wurde der väterlichen Gewalt verlustig erklärt und für dessen Tochter ein Curator aufgestellt. Auch gegen diese Entscheidung ist von dem Vater die Berufung an das Oberlandesgericht ergriffen worden.

— (Adelina Patti.) Durch die Pariser Blätter ging kürzlich die Nachricht, Adelina Patti hätte sich mit dem Maler Gustave Doré verlobt. Nun läßt die Diva in der „Gazette des Strangers“ erklären: „Fräulein Patti denkt nicht daran, sich zu verheirathen und glaubt keine Schwelgerei zu verhehlen, wenn sie hiemit den falschesten Gerüchten das ausdrücklichste Dementi entgegenhält. Sie ist nur der Kunst verlobt.“

— (Den hannoverischen Flüchtlingen in der Schweiz) wurde von mehreren Cantonsregierungen die Eröffnung gemacht, daß, falls sie noch länger in der Schweiz zu verweilen gedenken, von Neujahr an die üblichen

polizeilichen Bestimmungen auf sie in Anwendung kommen, und sie demnach von jener Zeit an heimathliche Ausweisschriften beizubringen oder eine Caution zu leisten hätten. In Folge dessen haben bereits einige derselben sich bei der preussischen Gesandtschaft zur Rückreise nach ihrer Heimat gemeldet, wo sie, von dieser und dem deutschen Hilfsverein unterstützt, bereits eingetroffen sein werden. Ihrer Berücksichtigung zufolge dürfte die Mehrzahl ihrer Cameraden bald nachfolgen. Würde ihnen von der preussischen Regierung officiell straflose Rückkehr zugesichert, so würde, die Officiere vielleicht ausgenommen, bald keiner mehr in der Schweiz zu finden sein.

— (Schlafende Geschworne.) Ein interessantes Erkenntniß hat vor einigen Tagen das preussische Ober-Tribunal gefällt. Ein von einem auswärtigen Schwurgerichte wegen Urkundenfälschung verurtheilter Kaufmann hatte bemerkt, daß einige der Geschwornen während der Audienz scheinbar die Augen geschlossen, gleichwohl aber nach Schluß der Verhandlung ihr Verdict auf Schuldig abgegeben hatten. Hierauf schien er einen letzten Rettungsversuch vor den drohenden Thüren des Zuchthauses bauen zu wollen, denn er legte die Nichtigkeitbeschwerde gegen das verurtheilende Erkenntniß ein und begründete dieselbe dadurch, daß er zu beweisen erklärte, daß einige Geschworne während der Verhandlung geschlafen, folglich auch aus derselben keine Ueberzeugung für seine Schuld hätten gewinnen können. Das Ober-Tribunal ist jedoch hierauf nicht eingegangen und hat die Nichtigkeitbeschwerde verworfen, indem es ausführte, daß die Aufmerksamkeit, welche die Geschwornen dem Proceßgegenstande schenken, völlig ihre Gewissenssache sei; darüber Beweis zu erheben, sei nach Lage der Gesetzgebung unzulässig.

— (Diamanten am Cap.) Zeitungen der Caplande berichten, daß der District von Colesberg reiche Diamantenlager enthalte. Zahlreiche Gesellschaften beschäftigten sich bereits mit Auswaschung des Terrains, seitdem einzelne Kleinode bis zum Werthe von 500 Pf. St. gefunden worden waren.

— (Auch ein Neugier.) Während des amerikanischen Bürgerkrieges hatte ein Dr. Blackburn in den Südstaaten die Kleider der daselbst am gelben Fieber gestorbenen Personen auslaufen und auf den Märkten der Nordstaaten, um dort die Krankheit zu verbreiten, zum Verlaufe bringen lassen. Jetzt hat dieser Unmensch, der sich nach Canada geflüchtet hatte, durch den in Toronto befindlichen amerikanischen Consul erklären lassen, er wolle der Regierung zu Washington Treue schwören, um von der allgemeinen Amnestie Gebrauch machen zu können. Die Erklärung ist vom Staatssecretär Seward zurückgewiesen worden.

Locales.

** (Gewerbebank für Krain.) Die Genehmigung der von dem betreffenden Comité entworfenen Statuten einer Gewerbebank für Krain ist dem Vernehmen nach mit unwesentlichen Modificationen bereits vom hohen Ministerium herabgelangt. Es darf daher dem baldigen Insultreten dieses Institutes, von dessen Thätigkeit unser darniederliegender Gewerbebestand einen erneuten nachhaltigen Aufschwung, ein frisches Erblühen hofft, wohl mit Sicherheit erwartet werden, um so mehr, da, wie wir hören, die erforderlichen Geldmittel gesichert sind.

** (Der patriotische Frauenverein) veröffentlicht in unserem heutigen Blatte den Rechenschaftsbericht über die von ihm veranstaltete Lotterie zum Besten von Verwundeten und Witwen und Waisen im letzten Kriege Gefallener aus Krain. Die Lotterie lieferte den ansehnlichen Ertrag von 5876 fl. 64 kr., für welche 5perc. Obligationen im Nennwerthe von 11.000 fl. ö. W. angekauft und nebst Widmungsurkunde der hiesigen k. k. Landesregierung bereits übergeben wurden, mit der Bestimmung, von den Interessen zehn Bedürftige alljährlich zu theilen. — Wohl nur der unermüdbaren Thätigkeit des patriotischen Frauenvereins und seiner hohen Protectorin, der Frau Gemalin Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Couard v. Bach, dann den vielen die Ausgaben ermäßigenden Gewinnspenden ist der Ertrag zu danken, der bei der Masse ähnlicher concurrender Lotterien immerhin ein bedeutender genannt werden muß. Ehre und Dank daher den hochberzigen Veranstalterinnen und Förderern dieses echt patriotischen Unternehmens im Namen der Betheiligten.

Bekanntmachung.

Nachdem der Abschluß der unter dem Protectorate des Laibacher patriotischen Frauenvereins veranstalteten Effectenlotterie zum Besten von Invaliden, so wie von Witwen und Waisen der im letzten Feldzuge Gefallenen Krains beendet ist, bringt der patriotische Frauenverein das Reinertragniß, welches sich laut beifolgenden Ausweises nach Abschlag der Unkosten für Druckorten, Gewinnsteffecten, Prämienbilder 2c. auf 5876 fl. 64 kr. beläuft, mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß, daß dasselbe zum Ankaufe von Staatspapieren in österr. Währung, zu 5 pCt. verzinslich, im Nennwerthe von 11000 fl. mit der Widmung von Jahresunterstützungen an 10 Individuen obiger Kategorien verwendet und zu welchem Behufe gleichzeitig die Widmungsurkunde dem k. k. Landespräsidium in Laibach zum Behufe der Vinculirung der Stiftungsobligations und zur Durchführung der Stiftung übergeben worden ist.

Zugleich fühlt sich der Frauenverein verpflichtet, für die Unterstützung, welche diesem wohlthätigen Unter-

nehmen durch die Abnahme von Losen sowohl, als auch durch die gespendeten Gewinnstgegenstände, so wie durch Geschenke in barem Gelde nicht nur im Lande Krain, sondern auch in anderen Kronländern des Kaiserthums Oesterreich zu Theil geworden ist, den tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Eben so wird den hierortigen Buchdruckereien der Herren Ignaz v. Kleinmahr und F. Bamberg, sowie der Frau Rosalia Eger, welche durch unentgeltliche Lieferungen von sehr bedeutenden Druck- und Lithographiearbeiten dieses patriotische Wohlthätigkeitsunternehmen wirksam unterstützten, der öffentliche Dank ausgedrückt.

Einnahmen.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Für verkaufte Lose', 'Für veräußerte, dem Vereine zurückgebliebene Gewinnsteffecten', 'An Geschenken', 'An Interessen von angelegten Capitalien'.

Ausgaben.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Kanzleierfordernisse und Requisiten', 'Postporto', 'Ankleben und Ueberkleben der Anschlagzettel', 'Schleifen für Lose', 'Schneiden, Rollen der Losnummern und Heften der Zuzten', 'Drucksorten', 'Prämienbilder sammt Transport', 'Angekaufte Gewinnsteffecten', 'Remunerationen der Diener', 'Sonstige Remunerationen', 'Glückssrad', 'Einem Knaben für das Heben der Nummern am Ziehungstage'.

Im Vergleiche mit der Einnahme von 8654 fl. 87 kr. stellt sich das Reinerträgniß von 5876 fl. 64 kr. heraus.

Laibach, am 24. October 1867.
Vom patriotischen Frauenvereine.
Franziska Gräfin v. Stubenberg.

Einladung

an die p. t. Herren Mitglieder des historischen und Museal-Vereins für Krain zur gemeinschaftlichen Monatsversammlung, welche Mittwoch am 30. October um 5 Uhr Nachmittags im Locale des histor. Vereins, Schulgebäude ebenerdig, stattfindet mit nachfolgender Tagesordnung:

- 1. Beiträge zur Geschichte Krains (Landesvicebome und Landesverweser). Von Prof. Georg Rozina.
- 2. Krains Montanindustrie in der neuesten Zeit. Von Berghauptmann Josef Trinker.
- 3. Zur Statistik der Kindsmorde in Krain. Von Prof. Dr. Alois Valenta.
- 4. Neue Beiträge zur Flora und Fauna Krains. Von Musealcustos Karl Deschmann.

Laibach, 28. October 1867.
Von den Ausschüssen des historischen und des Museal-Vereins für Krain.

Telegramme.

Berlin, 26. October. Der Reichstags-Abgeordnete Baron Mayer Karl von Rothschild reist heute Abends nach London ab.

Stuttgart, 27. October. Eine imposante Bürgerversammlung unter dem Voritze des Oberbürgermeisters Pick beschloß an die Ständeversammlung eine Adresse für die Annahme der Verträge zu richten. Die Einwohner unterzeichnen massenhaft.

Florenz, 26. October, Nachts. Cialdini hat die Cabinettsbildung abgelehnt. Einem Gerüchte zufolge wäre Menabrea mit der Bildung eines Ministeriums betraut. — Die telegraphischen Verbindungen mit Rom sind unterbrochen.

Börsenbericht. **Wien**, 26. October. Die heutigen „Moniteur“-Depeschen drückten den Effectenmarkt nach jeder Richtung, während sich Devisen und Valuten vertheuerten. Geld flüßig. Geschäft sehr mäßig.

Table with 4 columns: Description, Gold, Baare, and another column. Includes 'A. des Staates (für 100 fl.)', 'In ö. W. zu 5pCt. für 100 fl.', 'In österr. Währung steuerfrei', 'Salzburger', 'Böhmen', 'Mähren', 'Schlesien', 'Steiermark', 'Ungarn', 'Croatien und Slavonien', 'Galizien', 'Südböhmen', 'Bulovina', 'Ung. m. d. B.-E. 1867', 'Ung. m. d. B.-E. 1867', 'Actien (pr. Stück)', 'Nationalbank (ohne Dividende)', 'R. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. C. M.', 'Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.', 'N. ö. Com.-Ges. zu 500 fl. ö. W.', 'S.-E.-G. zu 200 fl. C. M. o. 500 Fr.', 'Kais. Eis. Bahn zu 200 fl. C. M.', 'Salz.-Nordb. Ver.-B. 200', 'Eis. St.-L. ven. u. j. -L. E. 200 fl.', 'Gal. Karl-Lud.-B. zu 200 fl. C. M.', 'Böhm. Westbahn zu 200 fl.', 'West-Don.-Dampfsch.-Ges.', 'Oesterreich. Lloyd in Triest', 'Wien-Dampfsch.-Actg. 500 fl. ö. W.', 'Pester Kettenbrücke', 'Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.', 'Lemberger Cernowitzer Actien', 'Nationalbank auf verlosbar zu 5%', 'E. M.', 'Nationalb. auf ö. W. verlosb. 5%', 'Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5%', 'Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5%', 'in Silber', 'Domains-, 5perc. in Silber', 'Lose (pr. Stück)', 'Cred.-A. f. ö. u. G. zu 100 fl. ö. W.', 'Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. C. M.', 'Stadtgem. Nordb. zu 40 fl. ö. W.', 'Eberhagh zu 40 fl. C. M.', 'Salin zu 40 fl. C. M.', 'Pallffy zu 40 fl. C. M.', 'Clary zu 40 fl. C. M.', 'St. Genois zu 40 fl. C. M.', 'Windischgrätz zu 20 fl. C. M.', 'Waldstein zu 20 fl. C. M.', 'Regleibich zu 10 fl. C. M.', 'Rudolf-Stiftung zu 10 fl. C. M.', 'Augsburg für 100 fl. südd. W.', 'Frankfurt a. M. 100 fl. detto', 'Hamburg, für 100 Mark Banco', 'London für 10 Pf. Sterling', 'Paris für 100 Franks', 'R. Münz-Ducaten 5 fl. 95 kr.', 'Napoleonsdor 9 fl. 98 kr.', 'Russ. Imperials 10 fl. 24 kr.', 'Vereinsthaler 1 fl. 83 kr.', 'Silber 122 fl. 25 kr.', 'Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Prämiennotrung: 87 Geld, 93 Baare.

Florenz, 27. October. General Menabrea wurde mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt.

Florenz, 27. October. (Tr. Ztg.) Das neue Cabinet ist folgendermaßen gebildet: Menabrea Präsident, Meuseros und interim Marine, Qualtierio Inneres, Cambray-Digny Finanzen und interim Ackerbau, Cantelli Arbeiten und interim Unterricht, Bertoli Viale Krieg, Mari Justiz.

Florenz, 28. October. Die Amtszeitung veröffentlicht eine Proclamation des Königs an die Italiener. Die Proclamation sagt: Die Regierung werde übereinstimmend mit Frankreich nach dem Botum des Parlaments sich bestreben, ein nützliches Auskunftsmittel aufzufinden, geeignet, der ersten und wichtigen römischen Frage ein Ziel zu setzen.

Paris, 26. October, Nachts. Die beiden Kaiser und die Erzherzoge wohnten der heutigen Vorstellung in der „Opera comique“ bei; dieselben wurden enthusiastisch empfangen. — Es ist das Gerücht verbreitet, die Flotte werde vor Ajaccio halten, um neue Instructionen entgegenzunehmen.

Paris, 27. October. Der heutige „Moniteur“ schreibt: Der Abgang der Flotte und der Truppen nach Civitavecchia wurde auf Verlangen des Königs Victor Emanuel bis gestern Abends aufgeschoben, aber in Florenz wurde noch kein Cabinet gebildet, und die revolutionären Banden fahren fort, in die päpstlichen Staaten einzudringen und bedrohen Rom selbst mit Gefahren. Die französische Regierung konnte demnach nicht mehr länger die Occupation vertragen, welche sie beschlossen hatte, und der Kaiser hat in Florenz seine Entschließungen bekannt geben lassen. Diese Maßnahme hat keinerlei aggressiven Charakter gegen Italien. Beide Länder sind bei dem Siege der Ordnung und Gerechtigkeit gleich interessiert. Die gegen Rom versuchten revolutionären Einfälle sind nichts als eine Verletzung des öffentlichen Rechtes und der Verträge. Die italienische Nation und ihr Souverän können über diese Ereignisse keine anderen Gesinnungen als die unserigen haben, und wir bewahren die Hoffnung, daß die freundschaftlichen Beziehungen, welche die beiden Völker verbinden, nicht werden gestört werden. Der „Moniteur“ signalisirt weiter die Niederlage der Insurgenten vor Viterbo und die Proclamation des Generals Zupani, welche die Römer vor revolutionären Erhebungen warnt.

Paris, 27. October. (Tr. Ztg.) Der Kaiser von Oesterreich wohnte dem Wettrennen in Vincennes bei, sodann empfing er das ihn beglückwünschende diplomatische Corps. Der Kaiser dankte und erneuerte die Versicherung jener Gesinnungen, welche ihn und seine Regierung für die Erhaltung freundschaftlichster Beziehungen zu allen Souveränen befehlen.

Paris, 27. October. Die ausländischen Ausstellungs-Commissäre haben der kaiserlichen Commission ein Banket gegeben. Lord Grandville präsidirte demselben und brachte einen Toast auf die kaiserliche Familie aus. Staatsminister Rouher dankte und brachte einen Toast auf die Souveräne und Häupter der fremden Regierungen aus. Rouher stellte hierauf einen Vergleich zwischen der Industrie der verschiedenen Länder auf und sagte, daß die höhere Mission derjenigen, welche regieren, die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den Nationen sei. (Lebhafte Beifall.) Diese Worte scheinen von den Ereignissen einen Widerspruch, ein Dementi zu erfahren. Einige befürchten, daß eine benachbarte Nation die schwere Verantwortlichkeit eines Krieges mit Frankreich auf sich lade. Diese Besorgniß ist, wie ich glaube, unbegründet. Es ist das einzige Ziel der kaiserlichen Entschließungen, den zügellosen Gang revolutionärer und gefährlicher Individualitäten ohne Mandat aufzuhalten, die es wagen, die von den regelmäßigen Gewalten ihres Landes beschworene Treue zu verletzen. (Anhaltender Beifall.) Die italienische Nation und ihr Souverän wissen es, daß die blinden Anarchisten ebenso Florenz wie Rom, ebenso die Existenz des monarchischen Italien wie jene der päpstlichen Staaten bedrohen. Ich habe Vertrauen in die Weisheit dieses Volkes, welchem wir so zahlreiche Beweise unserer Sympathie gegeben haben. Es wird sich nicht von bösen Leidenschaften in das Schlepptau nehmen lassen und die Prüfung, welche wir durchmachen, wird nur zur Befestigung des Friedens dienen, indem man zügellose und Unruhe stiftende Gewaltthaten unterdrückt, welchen man nicht ohne Schande und ohne Gefahr die Interessen Europa's und der Civilisation preisgeben könnte.

men lassen und die Prüfung, welche wir durchmachen, wird nur zur Befestigung des Friedens dienen, indem man zügellose und Unruhe stiftende Gewaltthaten unterdrückt, welchen man nicht ohne Schande und ohne Gefahr die Interessen Europa's und der Civilisation preisgeben könnte.

Paris, 28. October. (Tr. Ztg.) Der „Moniteur“ meldet: Depeschen aus Monterotondo constatiren, daß sich die päpstliche Garnison nach zwei auf einander folgenden Angriffen behauptete; man glaubt, Garibaldi habe, Monterotondo im Rücken lassend, sich gegen Rom gewendet, eine von Rom detachirte Colonne rückte der Bande entgegen.

London, 27. October. Lord Stanley instruirte Lord Lyons, der französischen Regierung mitzutheilen, daß die Majorität Englands eine französische Besetzung Roms schmerzlich bedauern würde. — Die Königin wird in der nächsten Session ihre Wittwen-Einsamkeit aufgeben und einen glänzenden Hof halten.

Telegraphische Wechselcourse vom 28. October.

5perc. Metalliques 56.20. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.80. — 5perc. National-Anlehen 65.10. — Bankactien 676. — Creditactien 176.08. — 1860er Staatsanlehen 81.60. — Silber 122. — London 124.30. — K. f. Ducaten 5.94 1/2.

Geschäfts-Zeitung.

K. k. priv. österr. Hypothekbank. Die Errichtung einer diesen Namen führenden Actiengesellschaft für Hypothekengeschäfte wurde einem Consortium, bestehend aus der anglo-österreichischen Bank, dem Eugen Grafen Kinshy, Karl Freiherrn v. Tinti, Karl v. Mayer, Leopold Springer, B. Schulz und Simon Spitzer, bewilligt.

Blühende Geschäfte. In Eisen-, Glas- und Bronze-waren gehen die Geschäfte blühend. Die Eisengewerke in Steiermark und Kärnten können nicht Hände genug aufreiben, da viele von den Arbeitern durch das lange Brachliegen der Eisenindustrie sich anderen Beschäftigungen zugewendet haben. Die Glas- und Bronze-warenfabriken sind gegenwärtig dem thranaischen aller Böden, der „Mode“ zu großem Danke verpflichtet. Dieser zu Seite gehen auch die Quincaillerie- und Ledergalanteriewaren vorzüglich!

Weitere Ermäßigung des Briefporto. Das Ministerium hat, wie die „Corr. Gall“ schreibt, seinen Beschluß gefaßt, der für die Erleichterung des Verkehrs im allgemeinen und für die Geschäftswelt insbesondere von hoher Wichtigkeit ist. Es wurde nämlich in Verhandlung mit der preussischen Regierung beschlossen, den Portosatz für einfache Briefe, welche nach dem Zollverein, beziehungsweise nach Deutschland und vice versa gehen, auf 5 Kreuzer zu fixiren, so daß für Deutschland das gleiche Briefporto gilt wie für das Inland und ein Brief nach Hamburg mit derselben Taxe bemessen wird, wie von Wien in nächste Nähe. Weiters heißt es, daß das Ministerium in der Brieftaxe auch für das Inland noch weitere Concessionen machen dürfte.

Angelkommene Fremde.

Am 27. October.

Stadt Wien. Die Herren: Ritter v. Bestenel, Privatier, von Wien. — Schwarz, Director, von Kanter. — v. Best, k. k. Präsident, von Cilli. — Die Frauen: Winkl, Private, von Klagenfurt. — Castelli, von Triest.
Elephant. Die Herren: Baron Haberman, FML., und von Seibitz, Oberl., von Graz. — Bickl, von St. Bartholmä. — Cambiagio, von Triest. — Silberding, von St. Petersburg. — Dgrinz, von Planina. — Fr. v. Claricini, von Agrani.

Theater.

Heute Dienstag:

Zum Vortheile des Schauspielers Herrn Josef Krast.

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 4 Acten von N. Benedix.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Paris für den auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Schmelzes, Niederschlag binnen 24 St. in Wiener Maßen. Includes data for 28. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. October.

Nachts heiter. Um 5 Uhr Morgens Regen. Trüber regnerischer Tag mit Höhennebel. Nach 6 Uhr Abends stürmischer WNW mit heftigen Stößen, noch in der Nacht stöße weise anhaltend. Schneefall auf den Alpen und höheren Bergen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmahr.